

in ihre Länder: so vergaltten sie dies durch ähnliche Handlungsweise. Daher fortwährend Nordbrand und Blutvergießen mitten in Deutschland auf der ganzen Grenze hin, wo die Slaven neben den Deutschen wohnten. Dazu kamen noch die Normänner aus Schweden, Norwegen und Dänemark und drangen von der See her auf ihren flachen Rähnen die Weser und Elbe aufwärts plündernd und raubend in Deutschland ein. Die schlimmsten Unholde waren aber die rohen Ungarn, welche häufig von den Slaven zu Hilfe gerufen wurden, wenn sich diese der Deutschen nicht mehr allein erwehren konnten. Wie der Blitz waren sie im deutschen Lande, durchstreiften es auf schnellen Rossen in seiner ganzen Länge, raubten alles Vieh und führten die Menschen als Slaven fort. Ermannte sich aber das deutsche Volk ja einmal zu blutigem Widerstande: so waren die Ungarn meist schon wieder zum Lande hinaus, ehe die schwerfälligen Rüstungen der Deutschen zu Stande kamen. — Alles das mußte der damalige König Konrad geschehen lassen, weil er selbst mit deutschen Fürsten in stetem Kriege war. Sein bedeutendster Gegner war der Herzog Heinrich von Sachsen, ein Nachkomme Witekind's. Ihn konnte Konrad nicht besiegen. Eine kleine Seele würde das zu Haß und Rache gestachelt haben. Hören wir, was Konrad that! Als er dem Tode nahe kam, lag ihm seines Deutschlands Unglück recht schwer auf dem Herzen. Wer soll nun helfen? dachte er. Ich konnte es nicht, weil Heinrich's Hand zu schwer auf mir lag; denn er war kräftiger, als ich. Aber er soll Deutschlands Retter sein! Und er empfahl den Heinrich den deutschen Fürsten mit Übergehung des eignen Bruders zu seinem Nachfolger auf dem deutschen Königsthron. Die deutschen Fürsten sollen den Heinrich, als sie ihm die Krone brachten, auf dem Vogelheerde gefunden haben. (Darum heißt er der Vogelsteller oder Finkler bis auf den heutigen Tag). Ihm gelang es, in einer Schlacht gegen die Ungarn einen vornehmen Anführer derselben gefangen zu nehmen. Für die Freigebung desselben gewährten ihm die Ungarn einen neunjährigen Waffenstillstand. Aber nun legte Heinrich die Hände nicht etwa unthätig in den Schooß, oder schwelgte und prunkte bei glänzenden Festen. Nein, in ganz Deutschland eilte er herum. Hier ließ er offene Dite mit Mauern umgeben, damit die Wehrlosen dahin flüchten könnten, wenn die Ungarn wieder einbrächen; dort übte er das Fußvolk im Waffengebrauche, um dem Feinde eine feste Lanzenmauer und gute Schützen entgegenzustellen. Hier lehrte er die schwerfälligen deutschen Reiter ihre Rosse handhaben, um den fliehenden Rotten deutsche Schwerter in den Rücken zu schiden; dort führte er die Truppen vom Übungsplatze zum ernstern Kampfe über die slavischen Grenzen, um durch Unterjochung dieser Völker den Ungarn ihre Bundesgenossen zu entziehen. So waren die neun Jahre verfloßen. Wie Heuschreckenschwärme fielen die Ungarn auf's neue über Deutschland her, 933. Bei Reuschberg unweit Merseburg erwartete sie Heinrich; die Schlacht war blutig und hartnäckig; aber Gott half, die Ungarn wurden besiegt. Was von ihnen in der Schlacht nicht gefallen